

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel

Redaktion: A. Meyer
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 20. September 1952 - 52. Jahrgang - Nr. 38

Produktivgenossenschaften — Soziale Baubetriebe

Die schweizerischen Produktivgenossenschaften – alle im Baugewerbe tätig und im Schweiz. Verband sozialer Baubetriebe zusammengeschlossen – sind noch verhältnismässig jung, im Gegensatz etwa zu Frankreich, wo ihre Anfänge mehr als ein Jahrhundert zurückliegen.

Die Mehrzahl der schweizerischen Produktivgenossenschaften wurden nach 1918 gegründet und mehr als die Hälfte unter ihnen sind erst während oder nach dem zweiten Weltkrieg entstanden. Nur drei, eine in Bern und zwei in Zürich, bestehen seit mehr als vierzig Jahren. Sie haben sich über Krieg und Krise hinweg gehalten und damit den Beweis erbracht, dass die Produktivgenossenschaft auch in der Schweiz ein gangbarer Weg ist. Derselbe Beweis wurde ebenso auch im Ausland, insbesondere in Frankreich und in England, erbracht.

*

Der Schweiz. Verband sozialer Baubetriebe feiert in diesem Jahr sein zwanzigjähriges Bestehen und sein Jahresbericht hält Rückschau auf die seit 1933 eingetretene, erfreuliche Entwicklung:

	1933	*1951*
Zahl der dem Verband sozialer Baubetriebe angeschlossenen Unternehmungen	13	45
Umsatz	3 052 000.—	31 657 771.—
Lohnsumme	1 333 000.—	11 903 608.—
Zahl der Arbeiter und Angestellten	314	1 767

Die Zahl der Mitglieder des Verbandes sozialer Baubetriebe ist seit dem Vorjahre mit 45 gleichgeblieben. Zwei kürzlich gegründete Betriebe, einer in Zug und der andere in Schaffhausen, haben noch nicht um Aufnahme in den Verband ersucht.

Der Umsatz 1951 hat mit 31,6 Millionen Franken einen neuen Höchststand erreicht. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme um 13%. Die stärksten Zunahmen verzeichnen die Produktivgenossenschaften von Lausanne, während diejenigen von Bern, Basel und Genf einen leichten Rückgang der Umsätze in Kauf nehmen mussten.

Der Bericht gibt auch Aufschluss darüber, für wen die schweizerischen sozialen Baubetriebe gearbeitet haben. Von dem bereits erwähnten Umsatz für 1951 (31,6 Millionen Franken) entfällt ungefähr die Hälfte (16,5 Millionen Franken) auf Aufträge von Genossenschaften, vor allem Wohn- und Baugenossenschaften. Die andere Hälfte entfällt zum Teil auf Aufträge der Privatwirtschaft (11,7 Millionen) und zum Teil auf Aufträge von Gemeinden, Kantonen und des Bundes (3,3 Millionen). Wie man sieht, macht der Anteil der den Produktivgenossenschaften von der Öffentlichkeit vergebenen Aufträge nur einen Zehntel ihres Umsatzes aus. Das ist wahrlich nicht gerade viel, während doch – wie der Vertreter der Stadtbehörden von La Chaux-de-Fonds in seiner Begrüssungsansprache an die Generalversammlung hervorhob – die Angebote der Produktivgenossenschaften sehr oft vorteilhafter sind als diejenigen der andern Unternehmen. Der Umstand, dass diese Genossenschaftsbetriebe keinen privaten Gewinn erstreben, sollte ihnen eigentlich die Sympathie der Behörden eintragen; leider ist dies aber bei weitem nicht überall der Fall.

*

Die am 6. September in La Chaux-de-Fonds abgehaltene Generalversammlung verlief sehr lebhaft. Die Regierung des Kantons Neuenburg liess sich durch Regierungsstatthalter M. Vuille und der Gemeinderat von La Chaux-de-Fonds durch A. Corswant, den Direktor für öffentliche Arbeiten, vertreten. Als Gäste waren Vertreter der Konsum- und der Wohngenossenschaften anwesend.

Die sieben verbleibenden Mitglieder des Verbandsvorstandes wurden mit dem bisherigen Präsidenten Haldemann wiedergewählt. An Stelle des dem Vorstand seit 1932, also seit der Gründung, angehörenden heutigen Bundesrates, Dr. M. Weber, wählte die Versammlung einstimmig Nationalrat E. Herzog.

Ein neues Arbeitsprogramm

Unter den von der Versammlung gefassten Beschlüssen zählt zu den wichtigsten die Annahme eines Arbeitsprogramms, von dessen Verwirklichung für die schweizerischen Produktivgenossenschaften ein erfreulicher Aufschwung zu erwarten ist.

Man hatte schon an der Jahresversammlung 1950 in Lausanne die nur lose Verbindung unter den sozialen

Baubetrieben bedauert. Diese sind tatsächlich weit davon entfernt, alle bestehenden Möglichkeiten gegenseitiger Unterstützung auszuschöpfen. Der Vorstand war deshalb beauftragt worden, in Erweiterung der Verbandsstatuten, ein eigentliches Arbeitsprogramm zuhanden der diesjährigen Versammlung auszuarbeiten.

Dieses Programm hat die Versammlung von La Chaux-de-Fonds nun unter dem Vorbehalt einer nochmaligen textlichen Überarbeitung durch den Vorstand angenommen.

Die Bedeutung des neuen Programms kann nur derjenige ermessen, der die harten Konkurrenzverhältnisse im stark mechanisierten Baugewerbe kennt und weiss, wie schwierig es für die genossenschaftlichen Baubetriebe ist, verantwortliche Geschäftsführer zu finden, die zugleich gesinnungsfeste Genossenschafter und mit allen Berufsgeheimnissen vertraute Fachleute sind.

Das in La Chaux-de-Fonds angenommene Arbeitsprogramm sieht im besonderen vor:

Förderung und Festigung der Beziehungen zwischen allen Formen genossenschaftlicher Betriebe, insbesondere aber zwischen den Wohngenossenschaften, den Konsumgenossenschaften und den Arbeiter-Produktivgenossenschaften:

Untersuchung der Möglichkeiten des gemeinsamen Einkaufs (wie er übrigens in immer stärkerem Ausmass bereits im privaten Baugewerbe betrieben wird);

Veranstaltung von Kursen zur genossenschaftlichen, technischen und kaufmännischen Weiterbildung der in den sozialen Baubetrieben tätigen Mitarbeiter in Zusammenarbeit mit dem Genossenschaftlichen Seminar.

Förderung der Beziehungen und des Erfahrungsaustausches mit den Arbeiter-Produktivgenossenschaften benachbarter Länder.

Ein schönes Programm, das, wie man sieht, unsern Freunden in den Arbeiter-Produktivgenossenschaften allerhand Aufgaben zu lösen gibt. Ein solches Programm aufzustellen, ist keine gar so leichte Angelegenheit; seine Ausführung jedoch ist noch um einiges schwieriger. Wir wünschen den sozialen Baubetrieben auf ihrem Weg zu diesem Ziel den besten Erfolg. E. D.

Selbstbedienung in Grossbritannien

Von John Corina

Als ich vor vier Jahren Bericht erstattete über meine Studienreise durch die USA, in deren Verlauf ich die dortigen Selbstbedienungseinrichtungen kennengelernt habe, gab es in Grossbritannien noch keine Selbstbedienung. Heute haben wir rund 800 von diesen Läden, die fast zu 90% den Genossenschaften gehören.

Als die Genossenschaften – etwa seit 1947 – mit der Schaffung von Selbstbedienungsläden begannen, standen sie fast allein da. In den letzten Jahren sind auch zahlreiche Kettenläden und private Unternehmungen dazu übergegangen, derartige Läden einzurichten. Es zeigt sich jetzt allenthalben grosses Interesse für das Selbstbedienungswesen. Sogar der «Angloamerikan. Produktionsrat» nimmt Interesse an der Entwicklung; dieser Rat wird von den Regierungen beider Länder getragen und befasst sich hauptsächlich mit der Entsendung von Studiengruppen aus der Industrie nach den Vereinigten Staaten, die dann über Methoden zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit berichten sollen. Der Rat hat sich versuchsweise dazu entschlossen, eine Gruppe zu entsenden, die das Verteilungswesen, unter besonderer Berücksichtigung des Selbstbedienungswesens, studiert. Auch Vertreter der Genossenschaftsbewegung werden dieser Gruppe angehören, und der zu erwartende Bericht bzw. die einzelnen Feststellungen dürften von besonderem Interesse sein, weil in dieser Gruppe Gewerkschafter, Genossenschafter, private Unternehmer (Einzelhändler, Industrielle, Grosshändler) und deren Angestellte vertreten sind.

In der Zwischenzeit haben sich die Dinge in der Genossenschaftsbewegung so weit entwickelt, dass eine vorläufige Übersicht über die Selbstbedienungsläden gegeben werden kann. Zu der Zeit, da dieser Artikel erscheint, hat der Genossenschaftsverband bereits seinen ersten Bericht herausgegeben, der von der Forschungsabteilung des Verbandes und der Marktforschungsabteilung der Grosseinkaufs-Gesellschaft ausgearbeitet wurde. Dieser Bericht dürfte von grossem Interesse sein für alle, die sich über die Vorgänge in Grossbritannien unterrichten möchten. Der Bericht geht als solcher objektiv an die Dinge heran, und ich darf sagen, dass die vorsichtige Haltung, die sich darin widerspiegelt, ein getreues Ebenbild der augenblicklich in Grossbritannien zu diesen Fragen herrschenden Einstellung ist.

In meiner Broschüre «Spotlight on Self-Service» (Co-operative Union, Ltd. 1947) habe ich gesagt: «Die Einführung des Selbstbedienungswesens in Grossbritannien ist unvermeidlich, und zwar aus drei Gründen: erstens, weil die Öffentlichkeit es wünscht, zweitens, weil es wirtschaftlicher arbeitet und drittens, weil es eine Form der Rationalisierung darstellt.» Ich vertrat in dieser Schrift die Ansicht, dass die, die den Gedanken zuerst aufgreifen würden, Vorteile haben werden; allerdings wies ich darauf hin, dass diese Tatsache allein, nicht aber die Hoffnung auf grosse Einsparungen eine sofortige Bewirkung dieser Ideen rechtfertige. Ich wies unter anderm darauf hin, dass Rationierungen, knappheitsbeschränkende Bestimmungen, Mangel an Ausrüstung und Material für Verpackung und Etikettierung usw. sowie unzureichende Koordinierung in der Herstellungs- und Grosshandelssphäre die grossen Ersparnisse, die anderenfalls erreichbar wären, verhindern dürften; sobald diese Hindernisse verschwänden, würden die wirklichen Vorteile in Erscheinung treten.

Wir sind uns jetzt darüber klar, dass unsere Nachkriegsschwierigkeiten länger anhalten, als man erwarten durfte; infolge der Fortdauer der Rationierung und der Knappheit ist es nicht möglich gewesen, die Selbstbedienung auch auf die Lebensmittel-Abteilung auszudehnen. Fast kein Laden, der heute nach dem Selbstbedienungssystem arbeitet, kann heute Schinken, Speck, Käse, Eier, Butter, Fett, Zucker, Tee usw. verkaufen – für diese Waren müssen eben Verkaufskräfte «verschwendet» werden. Solange es nicht möglich ist, auch diese Warengruppen einzubeziehen, lassen sich grössere wirtschaftliche Vorteile nicht erzielen. Eine weitere Vor-

aussetzung ist die, dass die Hersteller und Grosshändler sich dem Selbstbedienungssystem anpassen und ihre Preisberechnungen, Lieferbedingungen und Lagerverhältnisse dementsprechend regeln; anderenfalls werden auch weiterhin vermeidbare Unkosten entstehen. Bis jetzt wird das Selbstbedienungswesen in Grossbritannien als eine Sache für den Einzelhandel angesehen; da nur wenige Einzelhandelsgeschäfte sich im Besitze von Fabrikanten befinden, haben diese bisher bei der Einrichtung von Selbstbedienungsläden keine Selbstinitiative gezeigt. Es könnte den Herstellern und Grosshändlern vielleicht sogar unwirtschaftlich erscheinen, ihr Arbeitssystem zu ändern, solange noch die überwiegende Mehrheit aller Läden mit Verkäufern arbeiten. Ich habe stets auf diese Schwierigkeit hingewiesen, und wenn man die Ergebnisse in Grossbritannien überprüft, so muss man ständig an diese natürlichen Beschränkungen denken.

Meine Voraussage, dass das Publikum die Selbstbedienung vorzieht, ist voll und ganz in Erfüllung gegangen. Der kürzliche Bericht des Genossenschaftsverbandes bestätigt, dass die Kunden sich in ihrer überwältigenden Mehrheit zugunsten des neuen Systems ausgesprochen haben. Die Ziffern sind aus dem schon genannten Bericht zu ersehen, und ich werde sie daher nicht an dieser Stelle wiedergeben. Die Vorliebe der Öffentlichkeit für die Selbstbedienung ist nun einmal eine Tatsache, obwohl die bisherigen Versuche noch keine vollständigen Selbstbedienungsläden gezeitigt haben und auch nicht von Kinderkrankheiten und provisorischen Einrichtungen frei sind. Wenn Fehler vermieden werden, die entsprechenden Möglichkeiten gegeben sind und das Selbstbedienungssystem voll zur Geltung kommt, so dürfte diese Vorliebe der Kunden absolut vorhanden sein. Trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten sind schon jetzt die Schlangen, die sich in den alten Verkaufsläden ergaben, ausgeschaltet worden, und auch die Wartezeit für den Verkauf von rationierten Waren konnte dadurch abgekürzt werden, dass das überzählig werdende Verkaufspersonal nunmehr für die übrigen Waren eingesetzt wird. Das bedeutet grössere Bequemlichkeit für den Kunden, weniger Mühe für das Personal sowie Einsparungen von Zeit und Arbeit. Ausserdem werden nicht mehr so viele hochqualifizierte und aktive Verkaufskräfte benötigt, und verschiedene Artikel, die hohe Erübrigung bringen, werden mit abgesetzt. Alles dies sind Vorteile, die bereits klar zutage getreten sind.

Mein Argument, dass Anfangsvorteile zu erzielen seien, wenn man die Selbstbedienungsarbeit zuerst aufgreifen würde, war durchaus solide. Der Umsatz pro Verteilungsstelle und Angestellten erhöhte sich im Zuge der Einführung des Selbstbedienungswesens ganz erheblich, und es konnten auch in dem Verkauf der Artikel, die früher in den normalen Läden nicht ausgestellt oder auf Lager waren, erheblich grössere Überschüsse erzielt werden. Im Selbstbedienungsladen kaufen die Kunden mehr für ihren Bedarf. Diese Tatsachen ergaben sich bereits aus der ersten Übersicht, es sind dies jedoch Vorteile, die zum Teil deswegen auftreten, weil unsere Selbstbedienungsläden zuerst da waren und den Umsatz von den Verkaufsläden wegzogen.

Die wichtigsten wirtschaftlichen Vorteile ergeben sich jedoch erst, wenn die Versorgungslage sich gebessert hat und die Beschränkungen in Wegfall gekommen sind. Allgemein gesprochen, sind bis jetzt noch keine grossen

Der Internationale Genossenschaftstag in Basel

Eigentlich hätte sich die Festgemeinde des ACV beider Basel im schönen genossenschaftlichen Gut «Neuhof» bei Reinach treffen sollen. Aber die in bedrohlicher Nähe, in Basel wie im Elsass, sich zeigenden Fälle von Maul- und Klauenseuche liessen es – um den prächtigen Viehbestand des Neuhofs nicht zu gefährden – ratsam erscheinen, das Fest in die Räume der Bäckerei zu verlegen.

Dort wurden vom Direktionspräsidenten E. Zulauf die Mitglieder des Genossenschafts- und Verwaltungsrates, des Propagandaausschusses, sowie die Presse herzlich begrüsst. Besonderen Gruss galt den Direktoren des V. S. K., H. Rudin und O. Rüfenacht, und dem Präsidenten des Kreisverbandes IV, alt Nationalrat Fr. Schneider.

Direktor E. Matter wies zu Beginn seiner Ansprache auf den Aufruf des Internationalen Genossenschaftsbundes hin.

Der heutige genossenschaftliche Feiertag steht im Zeichen des Kampfes um den Frieden. Die Sorge um die endliche Erreichung des Weltfriedens erfasst nicht nur den einzelnen Menschen, es ist die Sorge aller Völker, gleich welcher Rasse. Es ist auch die Sorge der grossen, auf Menschlichkeit, sozialer Gerechtigkeit, Demokratie und Selbsthilfe beruhenden Genossenschaftsbewegung. Die internationale Genossenschaftsbewegung, aufgebaut auf der Solidarität der Menschen, auf dem Gedanken der gegenseitigen Hilfe, auf dem ethischen wie wirtschaftlichen Ideal der Selbsthilfe, fordert die Völker auf, mitzubauen an einer schönen Welt.

In der Genossenschaft kann jeder mitarbeiten. Diese Möglichkeit der Mitarbeit enthält den gesunden Kern des solidarischen Handelns, da lernt man auf den andern Rücksicht zu nehmen, den Mitmenschen zu achten und zu respektieren. Der Internationale Genossenschaftstag ist ein Tag der Freude, aber auch ein Tag der ernsten Besinnung, ein Tag des festen Entschlusses zum Weitermarschieren.

Wir freuen uns ob der Tatsache, dass die Idee der Genossenschaft eine weltumfassende Bewegung geschaffen hat, die zum Ziele hat, den Lebensstandard der arbeitenden Menschen zu heben, das Leben schöner und lebenswerter zu gestalten. Wenn aber die internationale Genossenschaftsbewegung Kraft haben soll, so müssen die einzelnen Genossenschaften starke Glieder der grossen Kette sein.

Nach der Ansprache blieb die Genossenschaftsgemeinde bei einem kleinen Imbiss zusammen. Zur Verschönerung der Feier trugen der Jodlerclub Reinach und seine Ländlerkapelle bei. ko

Ersparnisse erzielt worden, obwohl in einigen Sonderfällen erhebliche Einsparungen erzielt werden konnten. Die britische Versorgungslage ist wenig besser als im Jahre 1948; es ist auch nicht wahrscheinlich, dass in naher Zukunft so grosse Warenmengen auf den Markt kommen werden, dass damit eine Preisherabsetzung möglich würde und besondere Konkurrenzbemühungen sich lohnen würden, um den Handel an sich heranzuziehen. Die Rationierung und die Kundenlisten gelten noch immer, und die Verteilungskosten sind dementsprechend höher. Immerhin liegen jedoch die Löhne in den Selbstbedienungsläden nach den im Genossenschaftsbericht veröffentlichten Ziffern um etwa 1% unter den sonstigen Ansätzen. Allerdings bin ich mit derartigen Vergleichen nicht ganz einverstanden, denn sie müssen eigentlich auf Ziffern beruhen, die für dieselbe Verteilungsstelle vor und nach der Umwandlung eines Selbstbedienungsladens gelten, nicht aber auf Kollektivvergleich zwischen den Selbstbedienungsläden einerseits und den Verkaufsläden andererseits. Aus persönlichen Erfahrungen weiss ich, zu welchen Irrtümern Vergleiche auf Kollektivbasis führen können. So können z. B. in einem Selbstbedienungsladen die Tabakwaren an eine andere Abteilung oder Laden abgegeben worden sein; die Wirkung wäre dann, dass der Lohnsatz steigen würde, aber auch die Überschüsse höher lägen. Der Grund hierfür ist, dass die Tabakwaren verhältnismässig wenig Lohnkosten, aber auch weniger Gewinn bringen, womit sich ergibt, dass sie die Durchschnittslohnsätze wie auch die Durchschnittsüberschüsse drücken. Da der Tabak zwischen 25 und 30% vom Umsatz ausmacht, so können sich bei einem solchen Vergleich erhebliche Unterschiede ergeben. Ich habe das Gefühl, dass eine sorgfältige Betrachtung von Einzelfällen bessere Ergebnisse gibt als derartige generelle Vergleiche. Ausserdem ist zu bemerken, dass die Genossenschaften in der ersten Zeit meist nicht sehr dazu neigen, das Personal zu reduzieren, dass gute Verkaufsergebnisse erzielt werden und die Lohnsätze unter den normalen Sätzen zu liegen scheinen; zudem besteht noch die offensichtliche Notwendigkeit, zusätzliches Personal in die Bedienungsabteilungen zu entsenden, um dort die Wartezeit zu verringern.

Trotz aller Einschränkungen ist es jedoch klar, dass die Lohnsätze im Selbstbedienungsladen niedriger liegen als in den Bedienungsläden, und dass dieser Unterschied noch grösser werden kann. Die Bruttoüberschüsse sind in den Selbstbedienungsläden höher, und auch die Umsätze pro Verteilungsstelle und pro Angestellten sind höher. Die sonstigen Unkosten scheinen etwas höher auszufallen, dies kann jedoch auf die fixen Kosten zurückzuführen sein, da die Selbstbedienungsläden neu eingerichtet wurden und daher die volle Kapitallast zu tragen haben. Der Schwund scheint in beiden Ladenarten gleich zu sein; hier ist jedoch Vorsicht am Platze, denn die Schwundsätze sind sehr unterschiedlich und sind weitgehend von der Tüchtigkeit der Leitung abhängig. In diesen Tagen, in denen die Preise sich wandeln, hängt alles davon ab, dass der Verteilungsstellenleiter seine Bestände richtig angibt. Die Selbstbedienungsläden können nicht ohne weiteres die Ausartungen ausschalten, die sich zur Zeit in der Lebensmittelbranche ergeben. Diese Ausartungen können sich nur aus falschen Angaben über die Lagerbestände oder aus übermässiger Berechnung gegenüber dem Kunden erklären lassen; es ist wenig wahrscheinlich, dass eine dieser beiden Möglichkeiten dafür im Selbstbedienungsladen gegeben ist.

Allgemein gesprochen kann man vielleicht sagen, dass die Selbstbedienung vom Kunden her gesehen erhebliche Vorteile bietet, wie dies auch in den Umsatzziffern zum Ausdruck kommt. Zur Zeit ergeben sich für die Handelsfirma Mindestersparnisse von mindestens 1%, und ich möchte fast vermuten, dass dort, wo die umzustellende Verteilungsstelle richtig ausgesucht wurde und wo Rückvergütungsschecks und Kreditsystem vermieden werden können, die Einsparungen noch höher liegen. Das aber ist das Mindeste, was sich an Vorteilen zur Zeit ergibt. Die Zukunft bringt noch weitere Vorteile, und wir müssen dazu beitragen, dass die Selbstbedienungsmethode in fortschreitendem Masse angewandt wird; dies ergibt sich auch bereits aus dem grossen Mangel an Arbeitskräften, mit dem sich Grossbritannien wiederum auseinanderzusetzen hat. Ich muss am Schluss noch einmal alle Genossenschaften darauf hinweisen, wie sehr es notwendig ist, weitere Experimente mit der Ladenausrüstung und der Bonkontrolle anzustellen. Der nächste Schritt ist jetzt die Bildung von Zusammenschlüssen derjenigen Genossenschaften, die sich auf dem Selbstbedienungsgebiet betätigen, um auf dieser Grundlage technische Erfahrungen auszutauschen und einen gewissen Druck auf Grosshändler und Fabrikanten auszuüben, damit diese den neuen Anforderungen Rechnung tragen.

Die Genossenschaft der Sträflinge von Naini

Das Zentralgefängnis von Naini in der indischen Provinz Allahabad steht seit einem Jahr unter der genossenschaftlich organisierten Selbstverwaltung der Sträflinge. In einer zum Jahrestag veranstalteten Versammlung betonte Gouverneur H. P. Mody die Notwendigkeit einer menschenwürdigen Behandlung der Gefangenen im Hinblick auf deren Wiedereingliederung ins zivile Leben. Die Gesellschaft habe nämlich nicht nur gegenüber gesetzestreuen Bürgern Verpflichtungen, sondern auch gegenüber denjenigen, die die Gesetze – häufig unter dem Einfluss wirtschaftlicher Verhältnisse – übertreten.

Die Genossenschaft der Gefängnisinsassen von Naini ist die einzige ihrer Art. Sie begann ihre Tätigkeit mit einem Kapital von 220 Rupien und verfügt gegenwärtig über einen Kassenbestand von 6000 Rupien. 900 Rupien wurden im vergangenen Jahr an Gefängnisinsassen für geleistete Arbeit verteilt. Die Führung der Genossenschaft ist völlig in den Händen der Gefangenen; der Gefängsnisdirektor übt lediglich eine gewisse Kontrolle aus. Man hat festgestellt, dass seit dem Bestehen der Genossenschaft die disziplinarischen Verstösse und die Spielsucht unter den Gefangenen beträchtlich zurückgegangen sind. Man erblickt darin den Beweis, dass man durch Heranziehung der Gefangenen in der Leitung und Verwaltung des Gefängnisses diesen ein soziales Verantwortungsgefühl beibringen und sie wirtschaftliches Denken im Sinne genossenschaftlicher Methoden lehren kann.

Zur Frage der «Milchversorgung einst und jetzt»

Der in Nr. 34 des «Schweizerischen Zentralblatt für Milchwirtschaft», vom 29. August 1952, von Herrn Karl Müller, alt Verwalter des Verbandes nordwestschweizerischer Milch- und Käsereigenossenschaften, Basel, erschienene Artikel zwingt uns zu einigen Ergänzungen und Korrekturen.

Es sind nun gerade 45 Jahre verflossen, seit Schreiber dies nach längerer Tätigkeit in der Molkerei Dr. Niklaus Gerber, Zürich (heute Vereinigte Zürcher Molkereien), die Leitung der neu gegründeten Molkerei des Allg. Konsumverein Luzern übernahm, also zu einer Zeit, wo sich die verschiedenen Milchverbände erst in Gründung befanden. Die Konsummilchlieferanten von Luzern und der nähern Umgebung waren allerdings schon damals im «Verband der Milchlieferanten von Luzern und Umgebung» zusammengeschlossen. Wie unvollständig dieser Zusammenschluss zu jener Zeit noch war, beweist wohl am besten die Tatsache, dass wir die für den AKV Luzern benötigte Milch anfänglich noch restlos frei, d.h. ausserhalb jedes Verbandes kauften.

Über unsere Erlebnisse während der fast zehnjährigen Tätigkeit als Leiter der neuen Molkerei des AKV Luzern, liesse sich recht Interessantes erzählen. Vielleicht gibt sich dazu später, im Zusammenhang mit einem allgemeinen Rückblick auf unser 45jähriges Wirken in der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung Gelegenheit.

Es ist richtig, wenn Karl Müller schreibt, dass der damalige Produzentenpreis für Konsummilch auf dem Exportkäsepreis fusste. Fast allgemein bezahlte man für die Konsummilch den durchschnittlichen Käsereimilchpreis plus eine Entschädigung von 1 bis 2 Rp. für die Käsereiabfälle (Schotte und Buttermilch).

Es stimmt aber nicht, wenn Karl Müller behauptet, dass der damals vom Allg. Consumverein beider Basel festgelegte Konsummilchpreis auch für die übrigen Konsumvereine und den privaten Milchhandel in der deutschen Schweiz Gültigkeit hatte. Unsere langjährigen Milchpreisverhandlungen mit den verschiedenen Käserei- und Milchgenossenschaften, den damaligen Milchlieferanten des AKV Luzern, sind uns noch heute in derart lebhafter Erinnerung, um genau zu wissen, dass die Basler Preise für uns Luzerner damals keinen Einfluss hatten.

Auch was K. M. über die damalige Qualitätskontrolle sagte, stimmt denn doch nicht ganz. Nicht nur die Konsummolkerei Basel kannte für ihre Milchlieferanten ein verbindliches Reglement, worin unter anderm auch der Qualitätsfrage alle Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Dasselbe traf unseres Wissens auch für die übrigen Konsummolkereien, ganz besonders aber für die von uns geleitete Luzerner Molkerei zu. Wir schenkten damals den Qualitätsfragen die allergrösste Beachtung. In Erinnerung ist uns dabei ein im grossen «Löwengarten»-Saal in Luzern von Schreiber dies vor einigen hundert Interessenten gehaltenes Referat. Wir legten damals einleitend grösstes Gewicht auf die Notwendigkeit einer Sanierung der Milchversorgung auf dem Platze Luzern, um darzulegen, wie wir uns die Durchführung dieser Aufgabe auch vorstellten.

Ein gut eingerichtetes Laboratorium und periodische Stallinspektionen waren die Grundlage der Kontrolle über die von jedem Milchlieferanten täglich zweimal in numerierten Kannen eingelieferte Milch. Die Milchlieferanten waren nicht nur gehalten, die Milch vermittels einem ihnen zur Verfügung gestellten praktischen Milchsieb (Wattefilter) sofort zu filtrieren, sondern diese auch in den ausserhalb des Stalles in einem Brunnentrog gestellten Kannen gut zu kühlen. Eine weitere Filtration erfolgte unmittelbar nach der Einlieferung in die Molkerei, wo die Milch auch wie heute bis zur Ausgabe sehr tief gekühlt und entsprechend aufbewahrt wurde.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir heute behaupten, dass unsere damals in Luzern eingeführte Milchversorgung mustergültig und richtunggebend war.

Es ist seither in Sachen Konsummilchversorgung sehr viel gegangen. Wir anerkennen all das, was die Milchverbände und Verbandsmolkereien in jeder Beziehung geleistet haben voll und ganz. Daran Kritik üben können nur Leute, die von der ganzen Sache nicht viel verstehen. Aber das war schon vor Jahrzehnten so, sonst hätten wir nicht an einer Generalversammlung des AKV Luzern schon damals in aller Deutlichkeit in den Saal hinein gerufen: «Dem Kenner etwas recht zu machen ist schwer, jedoch es geht; unmöglich aber hält es, den zu befriedigen, der nichts davon versteht.»

Der Wahrheit zur Ehre stellen wir zum Schlusse fest, dass auf dem Platze Zürich vor vielen Jahrzehnten die Molkerei Dr. Niklaus Gerber und die Zentral-Molkerei Zürich ebenso für eine gute Versorgung ihrer Konsumenten mit Milch besorgt waren, wie dies auch verschiedene Konsummolkereien, so ganz besonders Basel, Luzern, Bern, Genf, Lausanne, nur um einige wenige zu nennen, taten.

Über die Frage des Milchstatuts hoffen wir uns später des nähern zu äussern. Es hat uns bis heute viel Überwindung gekostet, um zu der vielfach unsachlichen, ja direkt gehässigen Kritik zu schweigen.

Dr. Leo Müller, Basel

Von der Genossenschaftsbewegung

Mumeo Oku, die Vizepräsidentin des genossenschaftlichen Frauenbundes in Japan, hielt sich kürzlich auf der Durchreise in der Schweiz auf. Wir konnten uns auf Grund ihrer mündlichen Erläuterungen und der uns von ihr zur Verfügung gestellten Unterlagen über den gegenwärtigen Stand der Genossenschaftsbewegung in Japan informieren.

Die Konsumgenossenschaften

Die Gründung der japanischen Konsumgenossenschaften liegt Jahrzehnte zurück. Durch die Verständnislosigkeit der Regierung gegenüber ihrer sozialen Bedeutung und durch die ihnen während des zweiten Weltkrieges auferlegte bürokratische Kontrolle waren sie aber in ihrer Entwicklung stark gehemmt.

Kurz nach dem Krieg gründeten einige Genossenschafter – an ihrer Spitze Toyohito Kagawa – den japanischen Genossenschaftsverband. Sie hatten sich vorgenommen, den Genossenschaften neuen Aufschwung zu verleihen und sie in Stand zu setzen, aktiv an der demokratischen Wiederaufrichtung des Landes mitzuarbeiten. Über den neugegründeten Verband hofften sie auch Anschluss an den Internationalen Genossenschaftsbund und damit die moralische Unterstützung ihrer Gesinnungsfreunde im Ausland zu finden.[1]

Die japanischen Genossenschaften standen und stehen heute noch vor zahlreichen Schwierigkeiten. Nach grossen Anstrengungen haben sie es zustande gebracht, dass 1948 gesetzliche Bestimmungen über die Genossenschaften in Kraft gesetzt wurden, welchen allerdings noch etliche Mängel anhaften: so anerkennen sie keine Kreditgenossenschaften und es fehlen gesetzliche Grundlagen für die Schaffung und Finanzierung einer Genossenschaftsbank; die Art der Besteuerung der Genossenschaften ist unbefriedigend, der Genossenschaftsverband ist zur Führung eigener Betriebe nicht ermächtigt, und das Recht zur Auflösung von bestehenden Genossenschaften bleibt ausschliesslich der Regierung vorbehalten. Eines der grössten Hindernisse in der Entwicklung der japanischen Genossenschaften ist ihr Mangel an finanziellen Mitteln. Der Staat zeigt sehr wenig Interesse und verhält sich den Genossenschaften gegenüber sogar eher ablehnend.

Trotzdem gab es im Juli 1951 1230 eingetragene Konsumgenossenschaften mit nahezu 2,5 Millionen angeschlossenen Familien, das ist annähernd ein Zehntel der Landesbevölkerung. Unter 271 Genossenschaften im Gebiet von Tokio standen auf Ende 1950 deren 42 sehr gut, 136 gut, 68 schlecht und 25 vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch. Diese Zahlen entsprechen ungefähr den Verhältnissen für das ganze Land und zeigen die Schwierigkeiten in der Organisation einer starken Bewegung. Das Wiederaufrichtungsprogramm der japanischen Genossenschafter lässt sich im grossen und ganzen in folgenden Hauptpunkten zusammenfassen:

1. Aufstellung eines allgemeinen Bildungsprogramms, um das an blinden Gehorsam gewöhnte japanische Volk mit den Grundsätzen der Demokratie vertraut zu machen.
2. Heranziehung der Frau zur Mitarbeit an Organisation und Verwaltung der Genossenschaften, die bisher ausschliesslich den Männern oblag. Der Organisation der Hausfrauen kommt hierbei besondere Bedeutung zu, wenn man die Ergebnisse einer Umfrage berücksichtigt, nach welcher die Mitglieder monatlich 410 Yen in der Konsumgenossenschaft ausgeben. Das ist äusserst wenig, denn die durchschnittlichen Ausgaben für eine einzige Person betragen über 3000 Yen im Monat.
3. Finanzielle Festigung der Genossenschaften durch Verstärkung des Eigenkapitals. Die bisherige Zeichnung von Anteilscheinen von Seiten der Mitglieder ist praktisch bedeutungslos und zwingt die Genossenschaften zu belastenden Anleihen.
4. Rationalisierung der Arbeitsmethoden insbesondere im Einkauf, wo häufig die Unzuständigkeit und Unfähigkeit der verantwortlichen Organe Verluste verursachen, und durch Vereinheitlichung der Buchhaltung, die vielerorts noch mangelhaft geführt wurde.

Um allen diesen Schwierigkeiten begegnen zu können, wurde am 20. März 1951 der neue japanische Genossenschaftsverband gegründet, welchem alle Genossen-

Bilder von einer von der japanischen Genossenschaftsbewegung unterstützten Kundgebu

Links: Demonstration der Bewegung «Neues Leben» für eine Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen.

Rechts: Unterschriftensammlung zu ei Protest gegen die Verteuerung des e trischen Stroms.





---

[1] Der japanische Genossenschaftsverband wurde vom Exekutivausschuss im Januar 1952 an der Zusammenkunft in Amsterdam als Mitglied des IGB anerkannt.

JAPAN



Teilansicht eines Ladens der Konsumgenossenschaft Nikko.



Ausschnitt aus einem Kochkurs des genossenschaftlichen Frauenvereins von Nada.

schaften angeschlossen sind. Seither sind schon beträchtliche Fortschritte erzielt worden. Durch Verbesserung der Leistungsfähigkeit in der Vermittlung notwendiger Bedarfsgüter lernen auch die Mitglieder die Bedeutung ihrer genossenschaftlichen Organisation kennen und schätzen, und die geschäftliche Entwicklung der Genossenschaften erlaubt zugleich eine intensive Beschäftigung mit Fragen der Organisation und Bildung. Zusammen mit den Gewerkschaften konnten Arbeiterbanken in Yokohama, Hyogo, Hokkaido, Chiba, Saitama, Miyagi, Fukushima und Hiroshima errichtet werden. Die Eröffnung weiterer solcher Institutionen steht in Tokio und Osaka und in andern Städten bevor.

Der Verband, der sich rasch gefestigt hat, bemüht sich um die Erlangung vollständiger Unabhängigkeit der Genossenschaften vom Staat und erstrebt verschiedene Gesetzesreformen. Durch Zusammenarbeit mit den genannten Banken begegnet er den aus Kapitalmangel entstehenden Schwierigkeiten und er kämpft zusammen mit den landwirtschaftlichen und den Fischereigenossenschaften gegen die übersetzte Besteuerung. Durch Verbilligung der wichtigsten Lebensmittel und der Brennstoffe setzen sich die Konsumgenossenschaften mit Erfolg für die Stabilisierung der Lebenskosten und die Hebung des allgemeinen Lebensstandes ein. Einige Angaben über verschiedene Genossenschaften ergänzen das Bild der japanischen Genossenschaftsbewegung:

Gewöhnliche Konsumgenossenschaften

Die Konsumgenossenschaft von Nikko, heute eine bedeutende Stadt mit lebhaftem Fremdenverkehr, wurde von den Arbeitern der Kupferindustrie kurz nach Errichtung der industriellen Anlagen im Jahre 1911 gegründet. Nikko war damals ein abgelegenes Dorf, wo die Verbrauchsgüter von einigen wenigen Händlern zu dermassen übersetzten Preisen verkauft wurden, dass die Arbeiter ihre sehr geringen Löhne fast ganz für die allernotwendigsten Lebensmittel aufbrauchten.

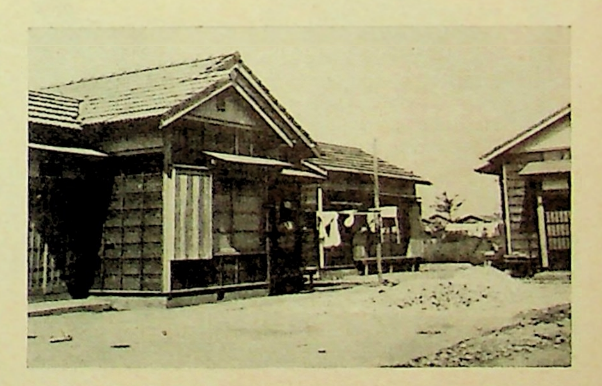
Diese Verhältnisse veranlassten die Arbeiter der Kupferwerke zur Gründung ihrer eigenen Konsumgenossenschaft, durch die sie bald den Reis – ihr Hauptnahrungsmittel – und andere wichtige Artikel bezogen.

Heute ist diese Konsumgenossenschaft eine der grössten in Japan: Sie zählt 3096 Mitglieder, das Anteilscheinkapital hat 9 Millionen Yen und der jährliche Umsatz 144 Millionen Yenn überschritten. Die Konsumgenossenschaft Nikko vermittelt ihren Mitgliedern nicht nur die wichtigsten Lebensmittel, sondern auch Kleider und rund 4000 weitere Artikel. Sie hat 9 Läden, ein Milchgeschäft und eine Brot- und Kleinbäckerei. Die allgemeinen Kosten belaufen sich unter Einschluss der Löhne für 67 Angestellte auf 6,5% des Umsatzes.

Die Konsumgenossenschaft Nikko ist einer der bestgeführten Betriebe in Japan, und der ganze Betriebsüberschuss wird zur Verbilligung der vermittelten Waren eingesetzt. Die Mitglieder kaufen mehr als die Hälfte ihres Bedarfes an Verbrauchsgütern in ihrer Genossenschaft und zeigen damit, dass sie die ihnen von dieser geleisteten Dienste zu schätzen wissen.

Zahlreiche Konsumgenossenschaften sind unter ähnlichen Verhältnissen gegründet worden und arbeiten heute in gleicher Weise.

Eines der von der Konsumgenossenschaft Tonan für ihre Mitglieder gebauten Wohnhäuser.



Die Genossenschaft ohne Laden

Eine sonderbare Konsumgenossenschaft wurde 1932 in Fukushima von ihrem gegenwärtigen Direktor, Seiichi Seki, und einigen Bürgern des Ortes gegründet. Diese hervorragend geführte Genossenschaft besitzt keine Läden. Alle Waren werden den Mitgliedern auf Bestellung direkt vom Lager ins Haus geliefert. Seit der Gründung wurden alle Verkäufe auf diese Weise erledigt. Die Konsumgenossenschaft Fukushima vermittelt ihren Mitgliedern Lebensmittel, Spezereien und Brennmaterialien. Ein grosser Teil des Umsatzes entfällt auf Reis.

Die Bildungsarbeit ist in dieser Genossenschaft sehr rege. Eine genossenschaftliche Frauengruppe hält regelmässig Zusammenkünfte ab und beeinflusst durch ihre freimütige Stellungnahme, durch Kritik, Anerkennung und Anregungen die Entwicklung der Genossenschaft im besten Sinne.

Die Genossenschaft für ärztliche Pflege

Die Genossenschaft für ärztliche Pflege in Tokio entstand ebenfalls 1932. Nach zwanzigjähriger Tätigkeit zählt sie heute 17 600 Mitglieder und weist unter Einbeziehung der Krankenversicherung einen monatlichen Umsatz für 3,5 Millionen Yen aus. In vier grossen Gebäuden verfügt sie über besondere Abteilungen für Innere Medizin, für Chirurgie, für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe, eine zahnärztliche Klinik und ein Röntgeninstitut. Ausser dem üblichen Personal an Krankenwärtern, Pflegerinnen, Hausgehilfen und Verwaltungsangestellten beschäftigt die Genossenschaft 26 Ärzte, 10 Assistenten und 4 Apotheker.

Eine andere grosse Genossenschaft gleicher Art besteht in Kyoto, und daneben haben sich einige städtische Konsumgenossenschaften einen ärztlichen Konsultationsdienst angegliedert.

Wohngenossenschaften

Nach dem zweiten Weltkrieg gelang es der Genossenschaftsbewegung nur mit Mühe, sich an der Neuerstellung von Wohnungen für die unter grosser Wohnungsnot leidende Bevölkerung zu beteiligen. Die zu diesem Zweck ausgesetzten staatlichen Subventionen wurden den Konsumgenossenschaften nicht zugesprochen, sondern nur ihren einzelnen Mitgliedern.

Trotz dieser Erschwerung konnte die 1948 mit 1200 Mitgliederfamilien gegründete Konsumgenossenschaft Tonan (Südbezirk von Tokio) 280 praktische und gefällige Häuser errichten und diese zu verhältnismässig kleinen Mieten an ihre Mitglieder abgeben, denen sie auch die Artikel des täglichen Bedarfs vermittelt.

Zehn Konsumgenossenschaften haben sich in einem Regionalverband zusammengeschlossen und sich zum Ziel gesetzt, von der Regierung und den Gemeindebehörden von Tokio mehr Unterstützung zu erhalten, um den genossenschaftlichen Wohnungsbau in Tokio und in Japan weiter zu entwickeln.

Die Erfolge auf diesem Gebiet sind noch bescheiden, gemessen an dem, was in andern Ländern erreicht wurde, wo die Genossenschaften mit den Behörden zusammenarbeiten können; aber auch in Japan besteht doch bereits ein guter Anfang.

Studentengenossenschaften

Gegenüber dem Haupteingang der Universität von Tokio wurde 1925 der Betrieb der Studentengenossenschaft eröffnet. Sie entwickelte sich rasch und zählte 1930 schon sechs Filialen und 5720 Mitglieder. Ihre weitere Entwicklung wurde 1940 abgebrochen, als die Regierung ihre Auflösung anordnete.

Sofort nach Kriegsschluss wurde die Genossenschaft wieder errichtet und machte unter der Leitung eines Ausschusses von Studenten und Professoren gute Fortschritte. Heute zählt sie 9622 Mitglieder und ihr Umsatz hat im Jahre 1950 100 Millionen Yen überschritten. Ihre wichtigsten Abteilungen sind die Buchhandlung (eine der fünf grössten von Tokio), das Restaurant, ein Teehaus und ein Lebensmittel- und Warenladen.

Solche Genossenschaften von Studenten bestehen in verschiedenen japanischen Universitätsstädten und an zahlreichen Mittel- und Primarschulen.

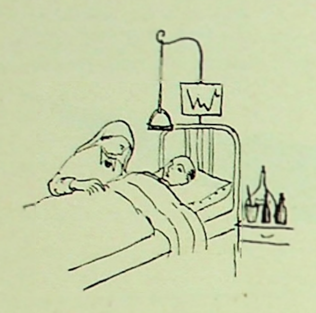
*

Die japanische Genossenschaftsbewegung steckt in einer Periode der inneren Stärkung und des Wachstums und alle ihre Bemühungen sind auf die Verbesserung der Lebensbedingungen im Reich der aufgehenden Sonne gerichtet. Sie hat sich voller Zuversicht an eine gewaltige Aufgabe der Volksbildung gemacht, indem sie versucht, durch den Genossenschaftsgedanken die Grundsätze der Demokratie in das japanische Volk zu tragen. So arbeitet auch die japanische Genossenschaftsbewegung an der Festigung des Weltfriedens und erbringt die Probe, dass sie gewillt ist, mit den Genossenschaften in der ganzen Welt zusammenzuarbeiten. G. H. Jauslin



Ein neuer VW...
Hohe Rück- und Seitenklappen aus Stahl, die sich mit wenigen Handgriffen herunterschlagen bzw. aufklappen lassen, umschliessen die Ladefläche und schützen das Transportgut.
Der VW-Brückenwagen ist gegen Mehrpreis von nur Fr. 300.— mit Blachengestell und wetterfester Blache lieferbar. Eine Exklusivität: der allseitig umschlossene, durch Seitentüre bequem zugängliche Extraraum von 1,9 m³ unter der Brücke!
Der längst erwartete «Pick-up» Brückenwagen!
Der VW-Personenwagen hat die Marke innerhalb von wenigen Jahren weltbekannt und universell beliebt gemacht, und auch die später herausgekommenen VW-Transporter — der Kastenwagen, der Kleinbus und das Kombifahrzeug — haben die in sie gesetzten Erwartungen weit übertroffen. Als neueste VW-Sensation erscheint nun der revolutionär konstruierte Frontlenker mit Ladebrücke. Dieses Fahrzeug ist ebenfalls eine typische VW-Schöpfung: genial in der Gesamtkonzeption und bis ins kleinste Detail für eine optimale Zweckerfüllung durchdacht.
Auch der «Pick-up» besitzt den berühmten luftgekühlten VW-Motor und weitere exklusive Errungenschaften, dank denen schon der VW-Personenwagen und die verschiedenen Transporter ihre Leistungs- und Zuverlässigkeitsrekorde aufzustellen vermochten. Nicht minder exklusiv und fortschrittlich sind die spezifischen Merkmale des «Pick-up»: die selbsttragende, verwindungsfreie Ganzstahlkarosserie, die 4,2 m² grosse Brücke aus gewelltem Stahlblech mit herabklappbaren Rück- und Seitenladen, der zusätzliche Nutzraum unter der Ladefläche, die 2/3plätzige Frontlenker-Kabine mit Scheiben aus Sicherheitsglas, grossem Rückfenster, zugfreier Entlüftung, schnell wirksamer Warmluftheizung, Defroster usw.
Der VW-Brückenwagen ist für eine Nutzlast von 750 kg zugelassen — für einen 6 Pferder mit ca. 10 l Benzinverbrauch ein sehr beachtliches Transportvolumen! Die Brücke befindet sich in idealer Schulter- bzw. Rampenhöhe, und jede der drei Laden lässt sich auch einzeln herabklappen. Bei aufgestellten Laden ergeben sich grossflächige Seitenwände mit idealen Möglichkeiten für Reklameaufschriften. Gesamthaft präsentiert sich der VW-Brückenwagen als modernes Zweckfahrzeug mit überaus ansprechender, aerodynamisch vorzüglich gelöster Linie.
7700.-
VW-Brückenwagen, 6 Steuer-PS, 25 Brems-PS, Tragkraft 750 kg
Die 4,2 m² umfassende, durchgehend ebene Hauptladefläche befindet sich in Rampenhöhe und ist bei heruntergeschlagenen Verladeklappen von allen Seiten her ungehindert zugänglich.
Generalvertretung:
AMAG Schinznach-Bad
Weit über 100 Vertretungen und Servicestellen in der Schweiz. Ihren Lokalvertreter finden Sie im Telephonbuch unter VW.
Das Idealfahrzeug für rationelle Schnelltransporte!

Max Sommer hat gewissermassen Glück im Unglück gehabt. Seine Verletzungen haben sich als nicht so schwer erwiesen, wie man zuerst annehmen musste. Jedenfalls wird er keine bleibenden Nachteile davontragen und in einigen Wochen seine Arbeit wieder aufnehmen können. Am meisten beeinflusst seinen Zustand der Schock, den er erlitten hat. In seinen Träumen sieht er immer



wieder den Stapel Säcke auf sich herabstürzen, und dann schreit er auf...

Allen Arbeitern und Angestellten der Genossenschaft Allwar hat das Unglück einen tiefen Eindruck hinterlassen. Wie kein Ereignis bis jetzt, hat dieser tragische Unfall überall

Genossenschaft
ALLWAR

das Empfinden der gemeinsamen Verbundenheit neu gestärkt. Die Untersuchung hat ergeben, dass der Stapel tatsächlich nachlässig errichtet worden war, doch man konnte nicht mehr herausfinden, wer die eigentliche Schuld daran trug. Jeder Mann im Betrieb hat daher irgendwie das Gefühl der Mitverantwortlichkeit. Selbst in den Büro fühlt man sich nicht so ganz wohl, trotzdem dort kaum der Schuldige zu finden wäre.

Selbst von diesem Gefühl der Mitverantwortlichkeit gequält, ja, sich dieser Verantwortlichkeit sogar vollkommen bewusst, setzt sich Direktor Steinmann einmal mehr mit all den Problemen auseinander, die ihn seit Wochen beschäftigen. Es ist ohne Zweifel, dass er selbst unsicher geworden ist. Hat er wirklich recht, mit seiner Vorstellung von der gemeinsamen Zusammenarbeit und dem Glauben an die Verständigkeit der Mitarbeiter? Verschiedene Vorkommnisse haben Zweifel aufkommen lassen. Wäre es vielleicht doch am Platze, zum Teil wenigstens dem Rate von Paul Sütterli zu folgen und einen schärfern Ton anzuschlagen?

Wie Steinmann jedoch erkennt, mit welchem Eifer gerade nach diesem Unfall überall gearbeitet wird und mit wie viel gutem Willen man im Betrieb und in den Büro bemüht ist, die Sache richtig zu tun, weiss er auch: es gibt nur einen Weg – den des Vertrauens in seine Mitarbeiter.

Der bedauerliche Unfall Max Sommers – so sagt sich Direktor Steinmann – hat uns alle aufgerüttelt aus dem Schlafwandel abstumpfender Gewohnheit. Was jetzt zu tun ist, das liegt vor allem an mir, diese Woge des guten Willens auszunützen und nicht im Sand verlaufen zu lassen. Gy.

Die Volksblätter

im Zeichen des Internationalen Genossenschaftstages

Es gehört zu einer Tradition, dass sich die «Genossenschaft» wie ihre Schwesterorgane in französischer und italienischer Sprache zum Internationalen Genossenschaftstag ein Festkleid umlegen, um das Besondere hervorzuheben, von dem das Gedruckte Kunde zu geben hat.

Wie es zum guten Gelingen solcher Ausgaben gehört, mussten die Dispositionen rechtzeitig getroffen werden. Monate vorweg wurde die graphische Gestaltung bestimmt und die notwendigen Vorkehrungen getroffen. Druckerei und Administration haben Wochen voraus auf diese Ausgabe hingearbeitet, damit jeder Produktionsvorgang zu seinem richtigen Zeitpunkte eingesetzt werden konnte. Dazu bedurfte es vor allem der verständnisvollen Unterstützung durch die Verbandsvereine, die mit der rechtzeitigen Zustellung ihrer Unterlagen für den lokalen Teil sehr viel zum Gelingen beitragen können. Es kommt also nicht von ungefähr, wenn bei jeder Gelegenheit die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt gelenkt wird; denn vom Eingang der Manuskripte hängt zum vornherein eine reibungslose Herausgabe ab. Die Struktur der Volksblätter mit ihren unzähligen Auflagen ist viel zu empfindlich, als dass man sich ohne leidige Folgen über die Herstellung der vielen Lokalseiten hinwegsetzen könnte. Zum grössten Teil wird dieser «neuralgische Punkt» von den verantwortlichen Stellen in den Genossenschaften richtig erkannt. Das hat die Ausgabe zum diesjährigen Genossenschaftstage deutlich zu Tage treten lassen, und diesen Eindruck hat auch die geringe Zahl der verspäteten Eingänge, die nicht mehr berücksichtigt werden konnten, nicht zu trüben vermocht.

Nur so war es möglich, die stark erhöhte Totalauflage von 640000 Exemplaren mit ihren 143 Lokalauflagen, 222 Lokal- und 32 Textseiten bis Donnerstagabend mit Ausnahme eines geringen Restes von 1,5% abzufertigen. Rund 39 Tonnen oder 1058 km (bei geöffneter Blattbreite von 66 cm) Papier sind dazu notwendig gewesen. Nahezu 70000 zusätzliche Exemplare wurden neben den normalen Abonnentenexemplaren über 274 Poststellen an alle Haushaltungen in bestimmten Gebieten verteilt. Die gesamte Spedition geschah neben den unzähligen Stapeln von Paketen in rund 1350 Postsäcken, was ungefähr dem doppelten Volumen des normalen Bedarfes gleichkommt. -lf.

Annalen der Gemeinwirtschaft

Soeben erscheint das 132 Seiten starke zweite Heft des laufenden Jahrgangs der von Professor Edgard Milhaud herausgegebenen und redigierten «Annalen der Gemeinwirtschaft», reich befrachtet mit Beiträgen, denen man Unrecht täte, wenn man sie gemeinhin als «interessant» bezeichnete. Sie sind mehr als das, und der Leser, der in gelangweilter Gleichgültigkeit darauf wartet, dass das Gedruckte ihn an irgendeinem Zipfel seines müden Geistes erwische und über die Hindernisse des Denkens zerre oder trage, der sei vor den «Annalen der Gemeinwirtschaft» ausdrücklich gewarnt.

Wer aber der Gemeinwirtschaft in allen ihren Erscheinungsformen – öffentliche Wirtschaft, Genossenschaftswesen, Planwirtschaft – das Interesse entgegenbringt, das ihrer entscheidenden Aktualität für unsere soziale Existenz zukommt, der findet hier, was er sucht und braucht: sachliche, von keiner partei-, standes- oder glaubenspolitischen Leidenschaft getrübte Information.

Das vorliegende Heft enthält folgende Beiträge:

Die Schweizerischen Bundesbahnen 50jährig, von Dr. *J.-P. Baumgartner.*

Die Verstaatlichung der Schlüsselindustrien in Grossbritannien, von *Clive M. Schmitthoff.*

Die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern in den verstaatlichten britischen Industrien, mit besonderer Berücksichtigung des Kohlenbergbaus, von *W. Kenneth Gratwick.*

3. Kommunalpolitische Bundeskonferenz der SPD, von *Wilhelm Käber.*

Die kommunale Versorgungswirtschaft als Aufgabe unserer Zeit, von Prof. *Ernst Reuter.*

Ökonomie und Schönheit in der Ortsentwicklung, von Prof. Architekt *Franz Schuster.*

Städtebau – Baulandbeschaffung – Wohnungsbau, von Bürgermeister Dr. *Nevermann.*

Öffentliche Anleihen für den Wohnungsbau in den Niederlanden,

Der Verein für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik E. V., von *Erwin Stein.*

Die Rolle der Doktrinen in der Genossenschaftsbewegung, von Dr. *Georges Fauquet.*

Der Verband schweiz. Konsumvereine im Dienste der Konsumenten, von *Hans Rudin.*

Wie kann man die Beschlüsse des Internationalen Genossenschaftsbundes der Verwirklichung entgegenführen?, von *Eric Descœudres.*

Verbandsdirektion

Die *Herbstkreiskonferenzen des V. S. K. pro 1952* und die Vertretung der Direktion sind wie folgt festgelegt worden:

Kreis	Datum	Versammlungsort	Delegierter der Verbandsdirektion
I	19. Okt.	Leytron	A. Vuilleumier
II	12. Okt.	Pruntrut	A. Vuilleumier
IIIa	5. Okt.	Biel	Ch.-H. Barbier
IIIb	2. Okt.	Brig	H. Rudin
IV	19. Okt.	Gelterkinden	E. Herzog
V	18. Okt.	Aarau	O. Rüfenacht
VI	12. Okt.	Erstfeld	O. Rüfenacht
VII	18. Okt.	Winterthur	E. Herzog
VIII	18. Okt.	Bühler (App.)	O. Zellweger
IXa	11. Okt.	Weesen	O. Zellweger
IXb	12. Okt.	Klosters	H. Rudin
X	19. Okt.	Ascona	Ch.-H. Barbier

Als Traktandum des V. S. K. für diese Versammlung ist vorzumerken: *Aktuelle Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen.*

Die Kreisvorstände werden gebeten, die Einladungen mit Traktandenliste möglichst bald festzusetzen, soweit dies noch nicht geschehen ist, und der Verbandsdirektion zur Publikation einzusenden.

KREIS IXb (Kanton Graubünden)

Einladung zur Herbstkonferenz

Sonntag, 12. Oktober 1952, 10 Uhr, im Hotel «Bündnerhof» in Klosters

TRAKTANDEN:

1. Protokoll.
2. Mitteilungen des Kreispräsidenten.
3. Traktanden des V. S. K.: «Aktuelle Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen». Referent: Dir. H. Rudin, Basel.
4. Kurzreferat von Herrn W. Zwahlen, Bad-Ragaz: «Aus der Praxis des Verbandsvertreters».
5. Festsetzung des nächsten Konferenzortes.
6. Umfrage und Allfälliges.

Die Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen ist bis Freitag, 10. Oktober 1952, dem Konsumverein Klosters zu melden.

Für den Kreisvorstand IXb:

Der Präsident: **Franz Item**
Der Aktuar: **R. Hunziker**

Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden

Einladung zur Haushalt-Branchentagung

Freitag, den 3. Oktober 1952, 10.40 Uhr, im «Bären», in Langenthal

TRAKTANDEN:

1. Begrüssung durch ein Mitglied des Vorstandes.
2. 10.50—11.20 Situationsbericht von Herrn Villiger.
3. 11.20—11.50 Betriebsvergleiche. Referent: Herr Thuli.
4. 11.50 Diskussion.
5. 12.00—12.30 Referat von Herrn Dr. Wegmüller, Direktor der Porzellanfabrik Langenthal AG, über die inländische Produktion von keramischen Erzeugnissen, Markt- und Bedarfsverhältnisse.
   12.30 Gemeinsames Mittagessen.
   14.15 Besichtigung der Porzellanfabrik Langenthal.

Besucher aus der Ostschweiz können um 10.25 Uhr in Langenthal eintreffen, aus der französischen Schweiz (Genf) um 10.12 Uhr.
Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft werden noch mit Zirkular eingeladen. — Anmeldungen sind an das Lagerhaus 6, V. S. K., Pratteln, zu richten.

Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden

Der Präsident: **J. Gauer**
Der Aktuar: **K. Etter**

Arbeitsmarkt

Angebot

27jähriger, selbständiger **Bäcker-Konditor,** verheiratet, sucht Stelle als Konditor oder Oberbäcker in mittleren Betrieb, wo ihm Dauerstelle geboten wird. Eintritt kann auf 1. Dezember erfolgen. Offerten unter Chiffre 1.11/71 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

33jähriger, lediger **Bäcker-Konditor,** der aushilfsweise im Konsum arbeitet, sucht Stelle nach Übereinkunft. Ostschweiz bevorzugt. Offerten unter Chiffre 1.11/70 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Nachfrage

Wir suchen für unsere Bäckerei einen jüngeren, tüchtigen, in jeder Hinsicht gut ausgewiesenen **Bäcker-Konditor,** welcher in der Lage ist, den gesamten Betrieb (Bäckerei-Konditorei) selbständig zu führen. Eintritt: 1. Oktober 1952, evtl. etwas später. Schöne 4-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung. Bewerber wollen ihre Offerte mit Zeugniskopien, Referenzen, übrige Ausweise und Photo, sowie Lohnansprüche bis 22. September einreichen an Konsumgenossenschaft Bergell in Maloja, Tel. (082) 6 21 23. Für jede weitere Auskunft stehen wir gerne zur Verfügung.

Gesucht auf 1. Oktober 1952 oder nach Übereinkunft in ländliche Konsumgenossenschaft (neuer Laden) eine zuverlässige **1. Verkäuferin,** erfahren in Lebensmittel-, Manufaktur- und Schuhwarenbranche. Offerten mit Zeugnisabschriften, Photo und Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Zäziwil. 38/39

Wir suchen per sofort oder nach Übereinkunft tüchtige **1. Verkäuferin** für einen Gemischtwarenladen. Umsatz etwa Fr. 270 000.—. Kenntnis der Lebensmittel-, Manufakturwaren-, Haushaltartikel- und Schuhwarenbranche erforderlich. Geregelte Arbeitszeit, freier Mittwochnachmittag, Samstag-Ladenschluss 18 Uhr usw. Sofortige Offerten mit Photo, Referenzen und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Münchenbuchsee (BE).

In Konsumverein der Ostschweiz mit einem Umsatz von etwa Fr. 900 000.— ist die Stelle des **Verwalters** neu zu besetzen. Erfordernisse: Kaufmännische Bildung, bilanzsicherer Buchhalter, Kenntnisse des Genossenschaftswesens, Beherrschung des Lebensmittel-Detailhandels, Erfahrung im Einkauf, in der Kalkulation und praktische Kenntnisse des Verkaufsdienstes, guter Personalführer, organisatorisch begabte Kraft. Offerten mit Angabe des Eintrittstermins, Lohnansprüche, Photo, Zeugniskopien und Referenzen belieben initiative Interessenten bis 5. Oktober 1952 einzureichen unter Chiffre 1.10/73 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf. 38/39

Genossenschaft der Innerschweiz sucht kaufmännischen **Angestellten.** Offerten mit Zeugniskopien und Lohnansprüchen sind unter Chiffre 1.10/72 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf, zu senden.

INHALT: *Seite*

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:
Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag

Insertionstarif:
Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite